

CHRISTIAN HINZE / KLAUS-MICHAEL KÖPCKE

Präpositionalobjekt und Präpositionaladverbial

Vom Nutzen der Prototypentheorie für den Grammatikunterricht

1 Einleitung

In dem vorliegenden Beitrag geht es um zweierlei: Zum einen sollen sprachliche Strukturen hinter den Satzgliedkategorien 'Präpositionalobjekt' und 'adverbiale Bestimmung' entdeckt werden. Zum anderen soll es um die Übergangsphänomene zwischen diesen Kategorien gehen, um jene 'Grenzgänger', die auch der engagierteste Grammatiklehrer gerne einmal als „fiese Beispiele“ (Boettcher 1999, S. 49) bezeichnet. Unseres Erachtens kann gerade die Auseinandersetzung mit diesen 'Rebellen' dem Bruchstückhaften der üblichen grammatischen Betrachtung im Unterricht etwas Zusammenhangstiftendes entgegensetzen.

Wir werden im Rahmen dieses Beitrags schon aufgrund praktischer Überlegungen hinsichtlich der Vermittelbarkeit an der traditionellen schulgrammatischen Terminologie, so wie sie sich in Lehrplänen und Rahmenrichtlinien findet, festhalten. Das Präpositionalobjekt (im Weiteren 'PO') führt als Objektkategorie dort ein eher stiefmütterliches Dasein.¹

2 Das Problem: Adverbial oder PO

In (1) wird ein Satz (1a) mit einer adverbialen Bestimmung (im Weiteren 'advB') [Ort] einem zweiten Satz (1b) mit einer formal ähnlichen Konstruktion gegenübergestellt, die allerdings unzweifelhaft als PO einzustufen ist (vgl. Duden-Gr. 1998, S. 646; Menzel 1989, S. 61 f.).

¹ Man vergleiche nur einmal schulinterne Lehrpläne oder Rahmenrichtlinien, in denen das PO bestenfalls periphere Berücksichtigung findet. Im niedersächsischen *Kerncurriculum für das Gymnasium – Schuljahrgänge 5–10* für das Fach Deutsch an Gymnasien z. B. bleibt die Kategorie 'Präpositionalobjekt' im Rahmen der Kompetenzformulierung für das Ende des Doppeljahrgangs 5 und 6 unerwähnt. Das Vermitteln dieser Satzgliedkategorie ergibt sich allenfalls indirekt aus der offenen Anforderungsformulierung für die zu erreichenden Kompetenzen am Ende des Doppeljahrgangs 7 und 8; dort heißt es: „[Die Schüler] vervollständigen ihre Kenntnisse über Satzglieder“ (a. a. O., S. 31). An dieser Stelle soll nicht der Frage nachgegangen werden, ob man nicht etwa auf eine Kategorie PO verzichten kann. Die Berechtigung dieser Kategorie wird nach wie vor ausformuliert (vgl. Ossner 2006, S. 198). Zudem wird auch in den Neuauflagen der meisten Lehrwerke für die Jahrgangsstufen 5 bis 7 im Rahmen der Satzgliedlehre weiterhin der Begriff des Präpositionalobjekts eingeführt (vgl. stellvertretend etwa *deutsch.ideen 6* [Schroedel, 2003], *deutsch.punkt 2* [Klett, 2005] und *Duo Deutsch B6*. [Oldenbourg, 2007]).

(1a) Die Spieler warten *auf dem Fußballplatz*.

(1b) Die Spieler warten *auf den Anpfiff*.

Die kursiv gesetzten Satzglieder unterscheiden sich in einigen Aspekten. Konfrontiert man Schüler mit diesen Satzbeispielen, wird recht schnell auf die semantische Spezifik des Lokaladverbials in (1a) rekurriert, die dem Beispiel in (1b) nicht zu eigen ist. Möglicherweise wird auch festgestellt, dass die semantische Beschreibung der Präpositionalphrase (im Weiteren 'PP') in (1b) viel schwieriger ist. Ein weiterer Unterschied besteht in den unterschiedlichen Kasus der PPs (Dativ vs. Akkusativ). Da die Schüler kurzfristig dem Irrtum aufsitzen könnten, die kategoriellen Unterschiede seien auf eben diese Kasusalternanz zurückzuführen, empfiehlt Boettcher (1999, S. 36f.) auf ein Beispiel zurückzugreifen, bei dem der nominale Bestandteil der PPs im gleichen Kasus steht. Vgl. seine Beispiele in (2):

(2a) *Auf dem Berg* haben wir gestern ein ganzes Wildschwein gebraten.
= advB

(2b) Bei der Verteilung des Erbes bestand sie energisch *auf dem Berg*.
= PO

Hinsichtlich der semantischen Unterscheidbarkeit ähneln sich die Fälle in (1) und (2). Sie sind alle gleichermaßen unstrittig hinsichtlich der Kategorisierung. Die advB ist jeweils eine zusätzliche Angabe, die weitere, aber grammatisch nicht notwendige Informationen in den Satz einspeist. Die Information zielt jeweils auf die Angabe des Ortes ab, dabei erweist sich die Präposition *auf* als ein bedeutungssensitiver Bestandteil des Satzgliedes (im Falle von (1a): '*auf dem Platz*, nicht etwa '*neben dem Platz*'). Andere advBs könnten Informationen ganz anderer Art beitragen, z. B. könnte je nach Mitteilungsintention die Dauer des Wartens spezifiziert werden (*Die Spieler warteten 'seit einer Stunde'*). AdvBs liefern Zusatzinformationen zu einem Sachverhalt, die typischerweise auf W-Fragen Antworten geben: *wo* (advB des Ortes); *wann* (advB der Zeit); *wie* (advB der Art und Weise) und *warum* (advB des Grundes).² Damit ist dann auch die

² Die Interrogativadverbien fragen dabei nach dem Gehalt der PP als Ganzes, gewissermaßen nach dem Konzept (also z. B. nach der Konkretisierung des Ortes einer Handlung) und zunächst nicht nach der durch die Präposition vorgenommene Spezifizierung. Die Erfragbarkeit mittels einfachem Interrogativadverb, das die einleitende Präposition außer Acht lässt (*wo?* statt *auf wem oder was?*), ist damit ein Reflex der Variabilität eines umfassenden semantischen Konzepts (hier: Lokalität), das eine vielseitige Spezifizierung ermöglichen muss. Insofern sich das Charakteristikum der Erfragbarkeit nach der Semantik richtet, verwundert es nicht, dass hier auch Uneinheitlichkeiten zu erwarten sind. Erstens lassen sich Adverbiale unter gewissen Umständen sehr wohl durch eine Frage, die die Präposition enthält, erfragen, vgl. Boettchers Beispiel (1999, S. 34) sowie seine Ausführungen dazu: *Der Floh wartet auf mir (wo/auf wem?) in Ruhe auf den nächsten Hund*. Zweitens gibt es Adverbiale, die sich ebenso wie POs nur auf diese Weise erfragen lassen: *Sie spielt für ihr Publikum Klavier. (Für wen...?)* Diese Effekte sind z. T. kontextbedingt (so erlaubt die Einbindung einer Person in die PP eine präpositionsgebundene Frageweise), z. T. aber auch Zeugnis eines graduellen Übergangs von semantisch konzeptuell weitreichenden Adverbialen hin zu spezifischen oder hinsichtlich der Präpositionsbedeutung desemantisierten POs.

semantische Differenzierung der Adverbiale, zumindest im Mittelstufenunterricht, meist schon abgeschlossen. Das ist natürlich mit dem Argument der didaktischen Reduktion nachvollziehbar begründet, nur muss sich der Lehrende darüber im Klaren sein, dass die Abgrenzung der advBs von den POs über diese semantische Kategorisierung der Adverbiale zwar in vielen Fällen möglich ist, aber in einigen anderen eben nicht oder nur unzureichend. Mindestens zwei Fälle sind dabei zu unterscheiden: Zunächst einmal gibt es recht eindeutig als advBs zu klassifizierende Beispiele, die sich mit den genannten Fragewörtern nicht erfragen lassen und die ohne explizite Erweiterung der genannten Bedeutungskonzepte für Schüler auch semantisch nicht leicht einzuordnen sind (vgl. 3a/3b).³

(3a) Melvin rief (von draußen) ein lautes „Hallo!“ *in den Raum*.

(3b) Kevin schien *angesichts/ungeachtet der Gefahr* irgendwie vergnügt.

Bei der advB in (3a) handelt es sich um ein Direktional. Es ist sicherlich zweckmäßig, derartige Adverbiale im Unterricht den Lokaladverbialen zuzuschlagen, wenn man nicht weitere Hauptgruppen differenzieren möchte. Es ist jedoch zu vermerken, dass diese Lokalbestimmung eben nicht mit *wo?* erfragbar ist, sondern eher mit *wohin?* oder einer Paraphrase wie *in welche Richtung?* – Die Schlussfolgerung (*angesichts...*) bzw. Einräumung (*ungeachtet...*) in (3b) begründet ein Adverbial, das am ehesten der Gruppe der advB des Grundes zuzuordnen ist (vgl. Duden-Gr. 2006, S. 796f.; zu den Adverbialen ausführlich auch Pittner, 1999). Erfragbar ist dieses Satzglied, indem man die jeweilige Präposition mit in die Paraphrasierung einsetzt: *angesichts/ungeachtet welchen Umstands...?* Ein einfaches Fragepronomen gibt es in diesem Fall nicht.

Das zweite Problem, das im Zuge der Fixierung auf die Semantik der advBs hinsichtlich der Abgrenzung gegenüber den POs entsteht, betrifft die unzulässige Schlussfolgerung, Adverbiale hätten eine spezifische Semantik und POs eben nicht. Diese Verallgemeinerung trifft, wenn überhaupt, nur für die jeweiligen Prototypen zu. Das Problem zeigt sich bei der Differenzierung zweier PPs, die nicht nur formal gleich sind, sondern sich darüber hinaus auch in semantischer Hinsicht sehr ähneln:

(4a) Frau Richter arbeitet *mit ihren Kollegen* (im Lehrerzimmer).

(4b) Frau Richter trifft sich *mit ihren Kollegen* (im Lehrerzimmer).

In beiden Fällen wird eine PP mit der Präposition *mit* eingeleitet, die expliziert, wer neben der Subjekt-NP noch an dem Geschehen beteiligt ist. In (4a) geschieht das mithilfe einer advB, die durch *mit wem...?*⁴ erfragbar ist; in (4b) hingegen handelt es sich um ein PO, das ebenfalls nur durch *mit wem...?* erfragt

³ Wobei auch hier gilt, dass diese Schwierigkeit weniger abschreckend als herausfordernd verstanden und unterrichtet werden sollte.

⁴ Die Duden-Gr. (2006, S. 796) ordnet derartige PPs, die die Begleitung oder deren Verneinung (*'ohne' ihre Kollegen*) spezifizieren, den Modaladverbialen zu.

werden kann. Natürlich gibt es dennoch einen gravierenden Unterschied. Er besteht in der grammatischen Notwendigkeit der fraglichen Satzglieder. Zur Verdeutlichung sind in (5) neben den zur Diskussion stehenden PPs auch die Lokaladverbiale weggelassen worden.

(5a) Frau Richter arbeitet.

(5b) *Frau Richter trifft sich.

Im ersten Fall (5a) ist die PP nicht an das Verb gebunden, was sich in einer sehr freien Austauschbarkeit⁵ (*Frau Richter arbeitet ... im Lehrerzimmer/in ihrem Büro/am Schreibtisch/auf der Terrasse*) und eben der Weglassbarkeit dieses Satzgliedes widerspiegelt. Satzglieder, für die das möglich ist, sind als advBs zu kategorisieren. Die grammatische Notwendigkeit erweist sich dabei als ein maßgebliches Kriterium zur kategoriellen Trennung der PPs. AdvBs sind nach der ursprünglichen Terminologie von Helbig/Schenkel (1978) 'nicht-notwendige' Satzglieder⁶. Das PO hingegen ist ein notwendiges Satzglied, das seine enge Bindung an das Prädikat auf mindestens zwei Ebenen zeigt:

1. Austauschbar ist (in der Regel) bei Beibehaltung der Intension nicht das gesamte PO sondern nur die Nominalphrase (*Die Spieler warten auf ... den Anpfiff/den Schiedsrichter/schönes Wetter*). Die Präposition *auf* hat in diesem Fall keine klar umrissene lexikalische Bedeutung. Aufgrund der engen Bindung wird die Präposition in Darstellungen, die sich an DaF/DaZ-Lerner richten, oft dem Verb direkt zugeordnet (*warten auf*). Daraus könnte sich der Eindruck ableiten, ein komplexes Verb regiere je nach Beispiel ein Dativ- oder Akkusativkomplement (*warten auf ... X*) statt einen Präpositionalkasus (*warten ... (auf X)*).
2. Das grammatisch notwendige PO (vgl. die Satzbeispiele (1b/2b/4b)) ist in der Valenz des Verbs gebunden, vgl. Breindl 1989 und Ágel 2000, S. 184f. In (1b) z. B. (nachfolgend wiederholt als (6a)) ergänzt es den Anlass (oder das

⁵ Hervorzuheben ist, dass bei den Adverbialen die Präpositionen bei der Substitution durch andere Ausdrücke wechseln können. Dies ist bei den POs nicht der Fall. Bei den hier in einem Atemzug genannten Kriterien Austauschbarkeit und Weglassbarkeit handelt es sich allerdings um zwei unabhängige Eigenschaften von PPs. So gibt es notwendige Satzglieder, die wie sonstige advBs unter Veränderung der Präposition ausgetauscht werden können, so z. B. die Adverbiale bei den Richtungs- bzw. Fortbewegungsverben: *Lena begibt sich auf den Pausenhof/in die Aula/... – *Lena begibt sich*.

⁶ Helbigs trichotomische Einteilung in nicht-notwendige (immer fakultative) und notwendige, dabei aber obligatorisch oder fakultativ auftretende Satzglieder hat, wie er selbst feststellt (vgl. Helbig 1992, S. 100), aufgrund der Bedeutungsnahe von 'notwendig' und 'obligatorisch' immer wieder für Irritationen gesorgt. Helbig präzisiert infolgedessen die Termini als 'valenznotwendig' bzw. 'nicht-valenznotwendig' (ebd., S. 102). Wir umgehen terminologisch den Notwendigkeitsbegriff und sprechen in gleichem Sinne wie Helbig von 'valenzgebunden' (obligatorisch oder fakultativ) und 'nicht-valenzgebunden'/'valenzungebunden' (stets fakultativ).

Ziel) des Wartens. Das PO gehört zur logischen Valenz des Verbs⁷ dazu, weil in der Regel das Warten ohne Anlass oder Ziel nicht denkbar ist. Selbst in den Fällen, in denen das Verb als Prädikat ohne PO verwendet wird, erweist sich der Anlass als mitgedacht und ohne Probleme wieder ergänzbar. In diesem Sinne ist auch für den Satz (1b) anzunehmen, dass es für die Spieler einen Anlass zu warten gibt, der in der Art von (6b) wieder rekonstruiert werden könnte.

(6a) Die Spieler warten auf dem Fußballplatz.

(6b) Die Spieler warten auf dem Fußballplatz auf den Anpfiff.

Auf die Zusammenhänge zwischen Notwendigkeit und Weglassbarkeit und auf die Probleme der Operationalisierbarkeit des Notwendigkeitskriteriums werden wir im nächsten Abschnitt noch einmal eingehen. Bis hierhin lassen sich weitgehend theorieunabhängig und sehr vereinfacht folgende Typen von PPs charakterisieren:

1. Ein durch eine Präposition eingeleitetes Satzglied⁸, das durch die Semantik des Verbs notwendig vorausgesetzt ist und das nur erfragt werden kann, wenn die Präposition in der Frage enthalten ist, ist ein PO.
2. Bei einem präpositionalen Satzglied, das durch die Bedeutungsstruktur des Verbs (bzw. die logische Valenz) nicht gefordert wird und infolgedessen weggelassen werden kann,⁹ ohne dass dadurch der Satz ungrammatisch werden würde, und das ohne Einbindung der Präposition (also vielmehr nur mittels eines einfachen w-Fragewortes *wo*, *wann*, *wie*, *warum*) erfragt werden kann, handelt es sich um eine advB.

Als problematisch könnten demnach u. a. PPs gelten, die notwendig sind, aber erfragbar im Sinne von Typ 2 – vgl. (7a/7b).

(7a) Der Kugelschreiber liegt *auf dem Tisch*. – Wo liegt der K.? ... auf dem Tisch.

(7b) *Der Kugelschreiber liegt.

Die PP *auf dem Tisch* ist offenbar notwendig (in dem Sinne, dass 'alles', 'was liegt' einen Ort zum Liegen braucht) und weist eine zuvor als typisch adverbial bestimmte Semantik [+lokativ] auf, entsprechend kann es mit einem einfachen Interrogativadverb erfragt werden (*wo?*). – Wir müssen also nachjustieren.

⁷ Zum Konzept der versch. Valenzstufen (logische, semantische und syntaktische Valenz) vgl. Helbig/Schenkel (1978, S. 53 u. 65), Helbig (1992, S. 11 f.); übersichtlich zusammengefasst bei Pittner/Berman (2008, S. 49 ff.).

⁸ Im Unterricht ebenfalls zu berücksichtigen ist, dass PPs auch als Teile von Satzgliedern auftreten: *Ihr Haus 'auf dem Berg' wurde gestern verkauft* (mit *auf dem Berg* als präpositionales Attribut). – Die von der Duden-Gr. (2006, S. 850) zusätzlich ausgewiesene 'prädikative Präpositionalphrase' (*Die Fachwelt hält den Literaturkritiker 'für einen Scharlatan'*) kann u. E. ohne größere Schwierigkeiten im Unterricht als PO mitbehandelt werden.

⁹ Das Kriterium der Weglassbarkeit ist hier an die Valenzbindung gekoppelt. Valenzungebundene Satzglieder sind prinzipiell weglassbar. Allerdings gibt es auch valenzgebundene Satzglieder, die weglassbar sind (vgl. auch FN 6).

3 Didaktisch-methodische Überlegungen

Die valenztheoretischen Zusammenhänge finden insofern Eingang in die Unterrichtskonzeption, als darauf aufbauend ein präzisierender Begriff von Notwendigkeit (vgl. auch FN 6) implementiert werden soll, der zur Unterscheidung von PO und advB dienen kann.¹⁰ Für die weitere Erklärung wird Notwendigkeit mit Valenzgebundenheit gleichgesetzt.¹¹ Ein Satzglied ist als valenzgebunden ('notwendig') zu betrachten, wenn der von ihm bezeichnete Sachverhalt mitgedacht werden kann, auch wenn das Satzglied nicht genannt wird (8a). Ein Satzglied ist valenzgebunden und obligatorisch, wenn sein Fehlen zu einem ungrammatischen Satz führt (8b). Ein Satzglied ist valenzungebunden, wenn es verzichtbar ist, ohne dass der Satz ungrammatisch wird oder Informationen verloren gehen, die die Bedeutungslogik (logische Valenz) des Verbs unmittelbar voraussetzt, dazu noch einmal das bekannte Beispiel in (9).

- (8a) Matthias hält einen Vortrag (im Kontext inhärent: *über ein Thema/über jdn./über irgendetwas...*). PO ist valenzgebunden ('notwendig mitgedacht'), aber fakultativ ('weglassbar').
- (8b) Michaela befasst sich *mit Goethes Werther*. (**Michaela befasst sich.*) PO ist valenzgebunden ('notwendig') u. obligatorisch ('nicht weglassbar')
- (9) Die Spieler warten *auf dem Platz/in der Kabine...* Die advB spezifiziert den Sachverhalt; die Spezifikation ist jedoch nicht vom Verb gefordert. Adverbial [advB] ist valenzungebunden ('nicht-notwendig') und fakultativ ('weglassbar').

Die kurze Übersicht zeigt, dass (Nicht-)Weglassbarkeit kein hinreichendes Kriterium für die Trennung von PO und Adverbiale darstellt, denn offensichtlich sind neben advBs auch einige POs weglassbar, ohne dass dadurch ein Satz ungrammatisch werden würde. Außerdem wurde bereits deutlich, dass es neben den POs eine weitere Gruppe valenzgebundener und obligatorischer ('nicht-weglassbarer') Satzglieder gibt (*Peter wohnt in Potsdam. Der Kugelschreiber*

¹⁰ Es sei hier darauf hingewiesen, dass der Satzgliedbegriff in der Schulgrammatik traditionell nicht am Valenzmodell ausgerichtet ist, sondern an der Zweiteilung in Satzkern bzw. Satzaussage (Prädikat) einerseits und Satzgegenstand (Subjekt) andererseits. – Die Begriffe Satzkern und Satzaussage werden gelegentlich gegeneinander abgegrenzt, dabei aber bis in die verschiedenen Grundschullehrwerke hinein uneinheitlich definiert; vgl. Kobler-Trill/Schilcher (2006), die zudem einen informativen Überblick über den (mehr oder weniger informellen) Eingang des Valenzkonzepts in den Grammatikunterricht der Primarstufe sowie der Sek. I liefern.

¹¹ Dies im Sinne von Helbig (1992) – vgl. auch Anm. 6.

liegt auf dem Tisch).¹² Für diese Satzglieder wird der Begriff der 'adverbialen Ergänzung' eingeführt. Noch fehlt ein Verfahren, um Notwendigkeit verlässlich zu bestimmen. Zwar ist das Kriterium der Valenzgebundenheit (resp. der 'notwendig mitgedachten' Ergänzungen) in vielen (einfacheren!) Fällen intuitiv zugänglich, aber es ist schwer zu operationalisieren. Eine Behelfsmöglichkeit stellt die Assoziationsprobe dar.

Die Frageprobe ist bereits als ein Mittel vorgestellt worden, das sich bis zu einem gewissen Grad zur Differenzierung von PO und advB eignet. Darüber hinaus können folgende Verfahren Berücksichtigung finden:¹³

1. Ersatzprobe oder Substitutionstest
2. Präpositionsersetzung oder Präpositionen-Ersatzprobe
3. Assoziationsprobe/Rekonstruktionstest

Zu 1.: Bei der Ersatzprobe wird die PP durch eine sinngemäß entsprechende Umschreibung, möglichst eine Proform, substituiert. Für POs gilt, dass sie im regulären Fall durch die Präposition und ein Personalpronomen ersetzt werden können (*Sie warten auf den Schiedsrichter* → *Sie warten auf ihn*)¹⁴, während advBs durch einfache Adverbien oder Pronominaladverbien substituiert werden können (*dort, dann, so, deswegen*). Es handelt sich bei der Ersatzprobe um eine Variante der Frageprobe, die den gleichen Bedingungen folgt. Ein Reflex dieses im Grunde der Semantik folgenden Differenzierungskonzepts wird gelegentlich als eigenständiges Unterscheidungskriterium benannt: Während bei der Erfragung der POs die Präposition in der 'Kurzantwort' oft weggelassen werden kann (vgl. 10a/b), ist sie bei der advB zwingend erforderlich (11a/b).

(10a) Romeo verliebte sich in Julia.

(10b) In wen verliebte sich Romeo? → (In) Julia.

¹² Von Bedeutung ist allerdings die Feststellung, dass Nicht-Weglassbarkeit notwendigerweise zur valenztheoretischen Kategorisierung 'Ergänzung' führt; also: Was nicht weglassbar ist, ist eine Ergänzung. Damit qualifiziert sich 'Weglassbarkeit' dann doch als Eindeutigkeitskriterium. Insofern alle Objekte auch Ergänzungen sind, gilt: Ein 'prototypisches' PO (also mit eindeutiger Merkmalscharakteristik) ist obligatorisch (also 'nicht-weglassbar'). Und: Ein weniger prototypisches PO ist fakultativ.

¹³ Die Auflistung der grammatischen Operationen orientiert sich an der Darstellung bei Menzel (1989, S. 61) und Boettcher (1999, S. 31–36) – dort weitaus ausführlicher. Die „Ersatzprobe“ heißt bei Boettcher „Ersetzungsprobe“ (ebd., S. 32). Beide Autoren greifen darüber hinaus noch die von Ludwig/Menzel beschriebene Sententialisierungsprobe oder Satzbildungsprobe auf, die hier zunächst unberücksichtigt bleibt; vgl. Ludwig/Menzel (1988), Menzel (1989, S. 61). – In einigen Darstellungen zum Thema werden weitere Varianten von grammatischen Operationen vorgestellt wie etwa die 'kann-Probe'/Modalverbprobe (Jacobs 1994, S. 15 f.; Breindl 1989, S. 21) oder der „Geschehens-Test“ (Breindl 1989, S. 72 ff.); auf verschiedene Tests zur Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben geht auch Helbig (1992, S. 78 ff.) ausführlich ein.

¹⁴ In Beispielsätzen mit PO kann die Ersatzprobe nur durch die Präposition und ein Personalpronomen mit gleichem Kasuswert erfolgen – zu wählen ist also entweder Dativ oder Akkusativ, „ein Präpositionalobjekt im Genitiv gibt es nicht“ (vgl. Duden-Gr. 1998, S. 647).

(11a) Romeo verliebte sich auf der Piazza.

(11b) Wo verliebte sich Romeo? → *(Auf) der Piazza.

Wie wir bereits dargestellt haben, spezifiziert die lokale Präposition die Raumcharakteristik eines entsprechenden Adverbials. Sie ist wesentlicher Bestandteil der PP und kann demnach nicht weggelassen werden, ohne dass Uneindeutigkeiten entstehen. Da die präpositionslose Kurzantwort auch im Falle eines PO u. E. in den meisten Fällen zumindest markiert wirkt, wollen wir sie nicht als eigenständige grammatische Operation einführen.

Zu 2.: Mit der Probe der Präpositionsersetzung soll geprüft werden, ob sich die Präposition austauschen lässt, ohne dass sich die Bedeutung des Verbs maßgeblich ändert. Es gilt die Faustregel: Wenn ein Verb in ein und derselben Bedeutung bei der Substitution ausschließlich mit PPs kolloziert, die allesamt durch die gleiche Präposition eingeleitet werden, dann spricht dies für ein PO (z. B. *sich erinnern an eine Sache/an eine Person/an ein Ereignis* aber: **sich erinnern in/zufür auf etw.*)¹⁵ – Adverbiale hingegen erlauben oft eine freie Austauschbarkeit im Rahmen des übergeordneten semantischen Konzepts, darauf ist in Abschnitt 2 bereits eingegangen worden. Unproblematisch ist allerdings auch dieses Verfahren nicht: Boettcher (1999, S. 35f.) kommt beispielsweise angesichts der Präpositionersatzprobe zu der Feststellung:

Es gibt [...] Fälle, wo es sich um ein Präpositionalobjekt handelt, auch wenn [...] die Präposition austauschbar ist; und es gibt Fälle, wo es sich um ein Adverbial handelt, auch wenn keine der [...] angeführten Präpositionsänderungen möglich sind.

Die zuletzt genannte Situation illustriert er mit dem Satz: *Er prallte auf die Steine auf*, wobei er *auf die Steine* als direktionales Adverbial kategorisiert. Die Methode der Präpositionsersetzung würde aber ein PO anzeigen, da es keine alternative Präposition an dieser Stelle gebe (vgl. ebd.). Damit werden grundsätzliche Schwierigkeiten angesprochen, die sich nach unserer Übersicht auf alle bisher ersonnen Bemühungen zur Differenzierung von PO und advB übertragen lassen. In den meisten Arbeiten zum Thema wird 'mutatis mutandis' abschließend festgestellt: „Nicht immer lassen sich alle präpositionalen Satzglieder so ganz eindeutig als Adverbial oder präpositionales Objekt identifizieren“ (Menzel 1989, S. 63; ein ähnliches Resümee auch noch bei Eisenberg 2004, S. 304).

Zu 3.: Die Assoziationsprobe ist eine Art Erweiterungsprobe. In einem beliebigen Beispielsatz mit fraglicher PP wird das präpositionale Satzglied weggelassen.

¹⁵ Die Eigenschaft mancher PPs, bedeutungsgleich durch eine präpositionslose NP ersetzt werden zu können, die wiederum zweifelsfrei als Objekt zu klassifizieren ist, begründet gewissermaßen einen Sonderfall der Präpositions-Ersatzprobe. PPs in Kontexten, in denen diese Option vorliegt, sind als PO zu klassifizieren (vgl. Eisenberg 2004, S. 307); für das gewählte Beispiel gilt: *sich erinnern an etw.* entspricht *sich erinnern* mit Genitivobjekt (*sich einer Sache erinnern*). Dass in einem derartigen Fall der PP (*an etwas*) Objektstatus zukommt, lässt sich valenztheoretisch damit begründen, dass *erinnern* zweiwertig ist, wobei die Nicht-Experiencer-NP oberflächensyntaktisch eben als akkusativische oder präpositionale Ergänzung realisiert werden kann.

Zu ermitteln wäre nun, welche Art von PP wahrscheinlich angeschlossen werden würde bzw. ob eine Rekonstruktion der weggelassenen PP möglich ist. Wir gehen trotz der hier vorgenommenen Abwandlung des Verfahrens¹⁶ davon aus, dass „in solchen Assoziationstests vorrangig die entsprechenden Präpositionalobjekte aktiviert“ werden (Boettcher 1999, S. 21). Das heißt, es ist zu erwarten, dass im Falle eines getilgten PO ein Anschluss mit der obligatorischen Präposition, im optimalen Fall eine Rekonstruktion des Original-PO gelingt und dass diese Art der Ergänzung in einer Gruppe kompetenter Sprecher des Deutschen häufiger vertreten ist als die Assoziation einer bestimmten Adverbialangabe. Darin spiegelt sich das Kriterium der Valenzgebundenheit ('Notwendigkeit'), denn das Ergänzen eines doch notwendig mitzudenkenden Komplements sollte leichter und einheitlicher möglich sein als die Rekonstruktion einer hinsichtlich Form und Informationsgehalt viel freier zu wählenden Angabe.

Offensichtlich sorgt keine Entdeckungsprozedur für eine eindeutige Klassifikation. Wir wollen uns deshalb des theoretischen Konzepts der Prototypentheorie bedienen (vgl. etwa die Arbeiten von Rosch 1978; Kleiber 1998). Ein Prototyp bezeichnet ein 'Musterexemplar' einer Gattung oder Kategorie. Als prototypisch gilt ein Exemplar, das alle (oder in der erweiterten Form der Theorie: die wesentlichen) für eine Kategorie relevanten Merkmale auf sich vereinen kann. Vertreter einer Kategorie können nun hinsichtlich ihrer Nähe zu einem Prototyp angeordnet werden. Auf diese Weise entsteht ein Kontinuum, auf dem sich alle Elemente einer Kategorie entlang einer Skala abnehmender Ähnlichkeit gegenüber dem Prototyp anordnen lassen. Derjenige Vertreter einer Kategorie, der am weitesten vom Prototyp entfernt ist, weist folglich die wenigsten der kategorierelevanten Merkmale auf.

Die Prototypentheorie findet, nachdem sich ihre Relevanz zunächst vorzugsweise für das Verstehen der Semantik zeigte, inzwischen auch bei Forschungen zur Grammatik Anwendung (vgl. als gut lesbare Einführung Taylor 2003; fürs Deutsche: Mangasser-Wahl 2000). Sie eignet sich insbesondere dazu, Form- und Bedeutungszusammenhänge zu modellieren und die Wahl und das Verhalten der Sprecher bei Strukturalternativen zu erklären oder Entwicklungstendenzen in der Sprache vorausszusagen (Köpcke 1995, 2005 und Bittner/Köpcke 2008). Darüber hinaus bietet sie einen plausiblen Erklärungshintergrund für viele Schwierigkeiten, die sich im Umgang mit einem beschreibenden Kategoriensystem ergeben. Es kann also kaum verwundern, dass eine auf Prototypen und

¹⁶ Bei Boettcher (1999, S. 21) dient die Assoziationsprobe vorrangig zur Differenzierung von PPs, bei denen PO und advB zumindest hinsichtlich der Präposition (nicht unbedingt hinsichtlich Kasus) formgleich sind; also für Fälle wie *Die Spieler warten auf dem Platz/auf den Schiedsrichter* (Konzept 'lokal' vs. 'Anlass/Ziel'). Bei ihm soll nur der nominale Bestandteil der PP komplettiert werden: *Die Spieler warten auf-?-*. Das Konzept, dass häufiger assoziiert würde, entspräche dem PO.

Zweifelsfälle rekurrierende Herangehensweise zunehmend in den Blickpunkt der Didaktiker geraten ist, vgl. Praxis-Deutsch 198, 2006.

Sehr gut vereinbar mit dem Konzept der Prototypentheorie ist das induktive Lernen. Es ist durch einen Dreischritt vom Phänomen über die Hypothesenbildung und deren (experimentelle) Überprüfung zur Ausformulierung einer allgemeingültigen Aussage charakterisiert, die über die Beobachtung am Einzelphänomen hinausweist und in dem Formulieren genereller Regeln gipfelt. Die hier vorgestellten Überlegungen zur Arbeit an grammatischen Zweifelsfällen favorisieren den induktiven Umgang mit dem sprachlichen Material. Sprachliche Strukturen können ergänzt, reduziert und auf vielfache Weise verändert werden. Nach Steinig/Huneke (2004, S. 162) ist dabei die „eigenaktive, neugierig-entdeckende, experimentelle Haltung gegenüber Sprache [...] entscheidend.“ – „Und was dabei herauskommt, sind Einsichten in den Aufbau und das Funktionieren unserer Sprache [...]“ (Menzel 1999, S. 12).

Ein an Prototypen und den davon abzusetzenden Zweifelsfällen interessierter Umgang mit Grammatik im Oberstufenunterricht verfolgt Ziele, die in erster Linie das Nachdenken über Grammatik in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken.

Vor diesem Hintergrund sollen die Schüler:

1. ihr Wissen über die Methoden zur Bestimmung der Satzgliedkategorien PO und advB aktivieren, indem sie Informationen über die Merkmale dieser Kategorien ergänzen,
2. ihr Wissen über die Satzgliedkategorien PO und advB anwenden, indem sie ausgewiesene Satzglieder einer dieser beiden Kategorien zuordnen,
3. erkennen, dass einige der Beispiele Zweifelsfälle darstellen, weil es (nach den von ihnen selbst aufgestellten Kriterien) sowohl Gründe für die Einordnung als advB als auch für die alternative Einordnung als PO gibt,
4. die begründete Übereinkunft als eine Möglichkeit ausprobieren, durch die man Handlungsfähigkeit in widersprüchlichen Entscheidungssituationen erlangen kann,
5. dafür sensibilisiert werden, dass Zweifelsfälle eine natürliche Erscheinung menschlicher Kategorisierungsbemühungen darstellen.

4 Vom Leichten zum Schweren

4.1 Effektivität der zur Verfügung stehenden grammatischen Operationen

Die von den Schülern zwecks Kategorisierung anzuwendenden Verfahren illustrieren die Satzbeispiele (12) und (13); das jeweils zu analysierende Satzglied ist kursiv gesetzt.

- (12) Die Kinder spielen *im Garten*.
 Fragemethode: Wo spielen die Kinder? *im Garten* (spielen die Kinder)
 Ersatzprobe: Die Kinder spielen *dort*.
 Präpositionsersetzung: Die Kinder spielen *im/vor/neben dem Garten*.
 Valenzgebundenheit? Ist nicht gegeben: *Die Kinder spielen*.
 → advB (Ort)
- (13) Die Kinder bestehen *auf einen Ausflug*.
 Fragemethode: *Auf wen* oder *was/Worauf* bestehen die Kinder? ... *auf einen Ausflug* (bestehen die Kinder).
 Ersatzprobe: Die Kinder bestehen *auf ihn/darauf*. (Ersatz durch ein einfaches Adverb ohne Präposition nicht möglich.)
 Präpositionsersetzung: Die Kinder bestehen *auf/*in/*für/*bei... einen Ausflug*.
 Valenzgebundenheit? Ist gegeben: **Die Kinder bestehen*.
 → PO

Die Beispiele (12) und (13) sind prototypische Fälle für eine advB bzw. ein PO. Sie besitzen in Hinsicht auf die als relevant herausgestellten Kriterien eine eindeutige Merkmalsausprägung, die die jeweilige Kategorienanforderung in Reinform erfüllt.

Tab. 1 Übersicht über die unterrichtsrelevanten Kriterien zur Bestimmung von advB vs. PO

grammat. Operation	Prototyp: PO	Prototyp: advB
(1a) Substituierbarkeit (Ersatzprobe)	durch die Präposition (<i>für, an</i>) und ein Personalprn. (<i>ihn, ihm, etwas</i>) nicht aber durch ein Adv. Die Präp. bleibt erhalten.	durch ein einfaches Adverb (wie z. B. <i>dort, anders, gestern, darum</i>). Die Präp. entfällt.
(1b) Erfragbarkeit (Frageprobe)	mittels der Präposition und e. 'Objektfragewort' (<i>mit/in wem/wen oder was?</i>); die Präp. wird i. d. Frage aufgenommen.	mit einem Fragewort (<i>wo, wann, wie</i>). Die Präp. wird nicht in die Frage aufgenommen.
(2) Präpositionsersetzung	Ersetzung der Präposition ohne deutliche Veränderung der Bedeutung bzw. Lesart des Verbs nicht möglich	Ersetzung der Präp. im Rahmen des übergeord. Bedeutungskonzepts (z. B. Lokalität) möglich
(3) Valenzgebundenheit/Notwendigkeit (Weglass-/Assoziationspr.)	valenzgebunden = 'notwendig' (obligatorisch oder fakultativ)	valenzungebunden = 'nicht notwendig'

Selbstverständlich ließen sich weitere Kriterien zur Differenzierung heranziehen oder die bereits bestehenden Kriterien weiter spezifizieren (vgl. Anm. 13, des Weiteren auch die Stichwörter bei Eisenberg 2004, S. 305 ff.). Zumeist handelt es sich dabei aber um Verfahren, die eine Variante einer der hier vorgestellten Operationen darstellen. Der erarbeitete Kriterienkatalog zur Unterscheidung der prototypischen Vertreter der in Frage stehenden Satzgliedkategorien ist also hinreichend. Eine Zusammenfassung findet sich in Tabelle 1.

Zieht man die in der Tabelle zusammengestellten Kriterien als Entscheidungsgrundlage zu Rate, so wird den Schülern in vielen Fällen eine adäquate Analyse ermöglicht. Spannend wird es im Unterrichtsgeschehen aber, wenn die Schüler mit Beispielen konfrontiert werden, die sich einer Kategorisierung auf Basis der in der Tabelle genannten Kriterien entziehen.

4.2 Zweifelsfälle

Helbig/Buscha (1996, S. 289 f. u. 552 f.) stufen die Dativ-NP in Satz (14a), die gemeinhin als 'Dativus commodi'¹⁷ bezeichnet wird, als Adverbial ein mit der Begründung, dass sie durch eine PP mit *für* ersetzt werden kann (14b). Und zumindest in einer bestimmten Lesart entspricht der Benefaktiv in (14b) dem Dativus commodi in (14a). Demgegenüber weist Eisenberg (2004, S. 298) darauf hin, dass der Status einer solchen Ersetzung zur Unterscheidung von Objekten und Adverbialen ungeklärt sei und argumentiert für eine Deutung als Objekt.

(14a) Er putzt *seiner Tochter* die Schuhe.

(14b) Er putzt *für seine Tochter* die Schuhe.

Das Problem spiegelt sich in beide Richtungen: Die Austauschprobe kann ja nur dann zu einem validen Ergebnis führen, wenn der Status der Ersetzung zweifelsfrei feststeht. Das aber ist eben nicht der Fall. Bei der Analyse der Dativ-NP in (14a) wird ein Zweifelsfall durch den anderen ersetzt. Unser Analyse-Instrumentarium hinsichtlich der PP in (14b) erweist sich an dieser Stelle als widersprüchlich: Die Frageprobe z. B. verweist auf eine Deutung als PO (*'für wen' putzt der Vater die Schuhe? – für seine Tochter. . .*). Valenzgebundenheit hingegen scheint nicht vorzuliegen, vgl. die Assoziationsprobe: *Er putzt* – LÜCKE – *die Schuhe* versus *Er erinnert sich* – LÜCKE. Wenn Valenzgebundenheit eine notwendige Bedingung für die Deutung einer PP als PO ist, dann spricht die Uneindeutigkeit

¹⁷ Der Status der Dativ-NPs ist hinsichtlich des Grammatikunterrichts ebenso relevant und von vergleichbarer Schwierigkeit wie die Kategorisierung der PPs. Auch die Dativ-NPs stellen ein beachtliches Kontingent an Zweifelsfällen. Die sog. 'freien Dative' sind berühmt-berüchtigt. Für eine übersichtliche Darstellung zum Thema ist nach wie vor auf Wegener (1985) zu verweisen. Eine umfangreiche Arbeit zum Thema liegt auch mit Schmid (1988) vor. Schmid differenziert insgesamt sechs Verwendungsweisen des freien Dativs, darunter auch den hier relevanten Fall des Dativus commodi/incommodi.

gegen eine entsprechende Kategorisierung. In Analogie zu den 'freien Dativen' wären solche präpositionalen Satzglieder zunächst also als 'freie PPs' zu bezeichnen, ohne dass damit die Statusfrage hinreichend beantwortet wäre.

Ein ähnlich gelagerter Fall liegt bei den durch die Präposition *mit* eingeleiteten Instrumental- und Begleitangaben vor, wobei wir hier nur die Frageprobe und das Notwendigkeitskriterium illustrieren.

- (15) Bernd betrachtete die Insekten *mit einer Lupe*. = scheinbar ein PO
Mit (wem oder) was/Womit betrachtete er die Insekten? *mit der Lupe...*

Bernd betrachtete die Insekten. (vielfältigste Adverbialanschlüsse assoziierbar)

- (16) Robin singt *mit Frank* ein Lied. = scheinbar ein PO
Mit wem (oder was) singt Robin ein Lied? *mit Frank*

Robin singt ein Lied. (vielfältigste Adverbialanschlüsse assoziierbar)

Ein Instrumental-Adverbial wie in (15) oder die Angabe eines Begleiters in (16) könnte aufgrund des Kriteriums der präpositionserhaltenden Erfragbarkeit bzw. Substituierbarkeit als Objekt eingestuft werden, was didaktisch u. U. vertretbar wäre, aber weder im Einklang mit Fachpublikationen (z. B. Breindl 1989, S. 55) oder Grammatiken (Duden-Gr. 2006, S. 796) wäre, noch dem hier vertretenen Konzept von Notwendigkeit entspräche. Beide Beispielsätze ergeben nach der Weglassprobe einen grammatikalisch korrekten und vollständigen Satz. Die PP ist unserer Intuition nach 'nicht-notwendig' und die Assoziationsprobe lässt die Realisierung vieler verschiedener Möglichkeiten erwarten. Die getilgte PP spezifiziert dabei nur eines von vielen möglichen, keinesfalls aber zwingend mitgedachten Bedeutungskonzepten.

Der abschließend gewählte Problemfall ist u. E. unterrichtlich besonders relevant:

- (17a) Der Ritter besiegt den Drachen.

- (17b) Der Drache wird *vom Ritter* besiegt.

Relevant bei der Übertragung eines Aktivsatzes in die Passiv-Diathese ist in unserem Zusammenhang, dass das logische Subjekt des Passivsatzes als fakultative PP erscheint (in 17b kursiv gesetzt). Das Dilemma ist offenkundig: Die PP wird auf die gleiche Weise wie ein PO erfragt (und ersetzt), ist aber per definitionem (zumindest in den meisten Fällen) fakultativ. Stuft man vor diesem Hintergrund die *von*-Phrase als nicht-valenzgebunden ein, wäre das Satzglied als advB zu kategorisieren. Lehrbücher werden hier vage: Im *Deutschbuch 7* (Cornelsen 2006, S. 100) etwa ist in einer Merkbbox zu lesen: „In Passivsätzen kann auch der Handlungsträger genannt werden, und zwar in Form einer Präpositionalgruppe, z. B.: 'Dir wird *von fremden Leuten* im Gesicht herumgefummelt.'“ Auch in einer direkt darunter gestellten Aufgabe ist von der „Präpositionalgruppe“ die Rede (ebd.). Der Satzgliedstatus dieser formalen Kategorisierung wird während

der gesamten Einheit nicht geklärt, und das, obwohl auf der Seite davor bezüglich des Aktivs mit den bekannten Satzgliedkategorien Subjekt, Prädikat, Akkusativobjekt gearbeitet wird und obwohl sich im Sachregister unter dem Stichwort 'Präpositionalobjekt' ein Hinweis auf eben diese Seite mit dem Merksatz findet.¹⁸ Immerhin lässt sich aus dieser Zuordnung ableiten, dass die Autoren des Lehrwerkes die „Präpositionalgruppe“, die den Handlungsträger nennt, als PO einstufen. An prominenter Stelle wird auch die gegenteilige Auffassung vertreten, so klassifiziert z. B. die Duden-Gr. (1998, S. 654) die *von*-Phrase im Passiv als „Adverbiale Bestimmung des Grundes“.¹⁹

Findet eine Auseinandersetzung mit derartigen Problemfällen im Unterricht statt, verspricht dies einen Erkenntniszuwachs in Hinsicht auf die folgenden Gesichtspunkte:

1. Die Schüler nutzen kategoriale Merkmale und grammatische Operationen, um ein präpositional eingeleitetes Satzglied als PO oder als advB zu bestimmen.
2. Sie reflektieren Widersprüchlichkeiten: Es gibt Gründe, die sowohl für die eine wie auch für die andere Kategorisierung sprechen.

Die Verunsicherung wird auf zweifache Weise aufgelöst:

- 3a. Zum einen erfahren die Schüler, dass derartige Fälle für jedes 'Ordnungssystem' normal sind und sich in diesen Fällen für jeden (auch für Lehrer) Schwierigkeiten ergeben, dass also ihre Schwierigkeiten nicht etwa auf ihre Inkompetenz zurückzuführen, sondern im System begründet sind;
- 3b. zum anderen bieten Vereinbarungen, wie man sich in solchen Fällen entscheiden kann, eine pragmatische Lösung.

Eine Möglichkeit, das Problem zu lösen, wäre die Hierarchisierung der Merkmale bzw. der auf sie basierenden grammatischen Operationen. Aufgrund eines Prinzips der Einfachheit böte sich z. B. an, die Art der Erfragbarkeit bzw. Substitution zum grundlegenden Kriterium aufzuwerten: Alles, was durch ein einfaches Adverb ersetzt werden kann, könnte als Adverbial klassifiziert werden, in allen anderen Fällen wäre die Notwendigkeit ('Valenz-Gebundenheit') des Satzgliedes zu prüfen. Die Priorisierung würde in diesem Fall dazu führen, dass bei den Adverbialen nicht weiter nach dem Kriterium der Valenzgebundenheit diffe-

¹⁸ Diese Darstellung ist nicht als grundsätzliche Kritik an dem Lehrwerk zu verstehen. Der Umgang der Lehrbuchautoren mit diesem Problemfall steht vielmehr symptomatisch für den Umgang mit Zweifelsfällen. Statt das Potenzial dieser Reflexionsanlässe zu nutzen, wird das Problem ausgeblendet oder verschleiert.

¹⁹ Vgl. darüber hinaus z. B. Sadziński (1987, S. 157), der, im Rahmen eines 'dynamischen Valenzmodells' die *von*-Phrase als 'Angabe' klassifiziert. – In der aktuellen Ausgabe der Duden Gr. (2006, S. 797) gibt man sich weniger normativ und wird unverbindlich: „Oft wird die Angabe, die die handelnde Person (Agens) im Passiv ausdrückt, [...] zu den Adverbialien des Grundes gestellt. Man kann in seiner solchen Agensphrase aber auch einen Aktanten (mit dem Status einer Angabe) sehen“.

renziert wird. Wir halten diese Subklassifizierung allerdings für wichtig und schlagen daher vor, zunächst eine 'pragmatische Vereinbarung' für widersprüchliche Merkmalskonstellationen zu treffen. Demnach sollten die als relevant erarbeiteten Kriterien für beide Kategorien berücksichtigt werden. Die meisten der bislang diskutierten Problemfälle lassen sich mit den beiden folgenden Merkgeln in den Griff bekommen:

- R1: Ein Satzglied, das zwar notwendig (valenzgebunden) ist, aber erfragt und ersetzt werden kann wie eine adverbiale Bestimmung, wird den Adverbialen zugeordnet.
- R2: Ein Satzglied, das erfragt und ersetzt werden kann wie ein Präpositionalobjekt, das aber nicht-notwendig (= valenzungebunden) ist, wird in die Klasse der adverbialen Bestimmungen eingeordnet.

Die Merkgel R1 weist Fälle wie *Der Kugelschreiber liegt **auf dem Tisch*** den Adverbialen zu, gleichzeitig erlaubt die Berücksichtigung des Notwendigkeitskriteriums eine Subklassifizierung der Präpositionalphrasen als 'notwendige adverbiale Bestimmung' oder besser: 'adverbiale Ergänzung'. Die Regelformulierung R2 erfasst die zuvor diskutierten Zweifelsfälle vom Typ der 'freien PPs' (wie z. B. *Bernd betrachtet die Insekten **mit einer Lupe***), und ordnet sie ebenfalls den Adverbialen zu.

Nach diesen Subklassifizierungen wird als PO nur noch klassifiziert, was sich mittels der zu Verfügung stehenden grammatischen Operationen eindeutig als PO bestimmen lässt. Diese Lösung ist zwar praktikabel, sie wird den realen systematischen Zusammenhängen aber nur unzureichend gerecht. Während es für den Mittelstufenunterricht notwendig erscheint, für die Zweifelsfälle eine pragmatische Lösung anzubieten, ist für den Oberstufenunterricht eine Vertiefung des Problems denkbar, die nicht nur die widersprüchliche Merkmalsverteilung von Zweifelsfällen in den Blick nimmt, sondern die Frage nach der Trennschärfe sprachlicher Kategorien tiefgreifender verfolgt.

4.3 Zentrum und Peripherie

Im Rahmen der Prototypentheorie geht man davon aus, dass nicht alle Mitglieder einer Kategorie gleich gute Exemplare sind. Im Zentrum einer Kategorie stehen solche Exemplare, die alle die Kategorie definierenden Eigenschaften aufweisen. Andere Mitglieder der Kategorie stehen diesem Zentrum aufgrund der Menge der eingelösten Kategorienkriterien unterschiedlich nahe. Elemente, die gerade noch genug Ähnlichkeiten zum Prototyp aufweisen, so dass sie als Elemente der gleichen Klasse erkannt werden können, gehören der Peripherie einer Kategorie an. Die hier diskutierten Satzgliedgrößen (PO vs. advB) gehören aufgrund der Gemeinsamkeit, präpositionale Satzglieder zu sein, formal beide zur einer Klasse, nämlich den Präpositionalphrasen. Darüber hinaus

unterscheiden sie sich, wie sich mittels verschiedener grammatischer Operationen nachweisen lässt, in einigen markanten grammatischen Eigenschaften. Rückt man die eine Gruppe ins Zentrum der Betrachtung, wird die andere zu ihrer Peripherie. Insofern die Distribution der als relevant erarbeiteten Merkmale bei den POs und den advBs als genau entgegengesetzt beschrieben werden kann, bilden sie auf einer Skala vergleichbarer Elemente die beiden Pole maximaler Unähnlichkeit. Sobald sich die beiden Gruppen über eine Menge eindeutig bestimmbarer Elemente definieren lassen, die zugleich in den Blick genommen werden, verschwimmt allerdings die Differenzierung in Zentrum und Peripherie; vielmehr ist von zwei sich gegenüberliegenden Polen auszugehen, die jeweils für sich einen Prototyp von präpositionalen Satzgliedkategorien konstituieren. Der Prototyp des PO zeichnet sich dadurch aus, dass die Präpositionen bei der Substitution und der Erfragung erhalten bleiben [+Präp.erhalt] und dass die Präpositionen nicht ohne Änderung des übergeordneten Bedeutungsrahmens ausgetauscht werden können [+Präp.konstanz]. Schließlich ist das Satzglied 'notwendig' in dem Sinne, dass das Weglassen der PP zu einem unvollständigen Satz führen würde [+valenzgebunden]. Für den Prototyp der advB liegt genau die gegenteilige Merkmalsverteilung vor. Die Zusammenhänge zwischen Merkmalsdistribution und Klassifizierung sind in Tabelle 2 zusammengestellt.

Zwischen den beiden Prototypen finden sich diejenigen präpositionalen Satzglieder, die aufgrund abweichender Merkmalsdistribution dem jeweiligen Prototyp gegenüber mehr oder weniger unähnlich sind. Die 'Mitte' entspricht den erwähnten 'Grenzfällen'; ihre Vertreter stehen zwischen den eindeutig definierten Kategorien präpositionaler Satzglieder.

In der Tabelle sind zwei Auffälligkeiten zu bemerken:

1. Die Merkmalscharakteristik von Merkmal 1 und Merkmal 2 fällt für sämtliche Beispiele gleich aus. Für die abschließenden Überlegungen arbeiten wir infolgedessen nur mit einem der beiden Parameter, und zwar mit dem Merkmal der Präpositions Konstanz, die eine Art Bindungsverträglichkeit oder 'Affinität' zwischen Verb und Präposition widerspiegelt und damit – wenn auch auf anderer Ebene als das Merkmal Valenzgebundenheit resp. Notwendigkeit – konzeptuell als Valenzeigenschaft aufgefasst werden kann.²⁰
2. Die Beispiele in den beiden mittleren Spalten unterscheiden sich von den Prototypen dadurch, dass genau eines ihrer Merkmale abweicht. Anhand der Merkmalscharakteristik ist zunächst nicht begründbar, ob die adverbiale Ergänzung (Spalte 3) aufgrund ihrer Valenzgebundenheit dem PO näher steht als die als 'freie PP' bezeichnete Klasse von Ausdrücken, die formal oder konzeptuell prototypischen POs ähneln, aber wiederum aufgrund ihrer Valenzungebundenheit untypisch sind.

²⁰ Das Merkmal der Präpositions Konstanz wird auch in der IDS-Grammatik als „eines der wesentlichen Kriterien der Abgrenzung von Präpositivkomplementen und PP-Adverbialia“ beschrieben (Zifonun et al. 1997, S. 1094; vgl. auch ebd., S. 1034 ff.).

Tab. 2 Übersicht über Merkmale versch. präpositionaler Satzgliedgrößen

Kategorisierung	(1) Prototyp PO	(2) Sonderfall 'freie PP'	(3) Sonderfall 'adverb. Ergän- zung'	(4) Prototyp advB
Beispiel Merkmals- distribution	mit X in: <i>Er befasst sich mit X.</i>	für seine Toch- ter in: <i>Er putzt für s. Tochter die Schuhe.</i>	auf dem Tisch in: <i>Der Stift liegt auf dem Tisch.</i>	hinter dem Haus in: <i>Er arbeitet hinter dem Haus.</i>
Merkmal 1 Frage-/Ersatz- probe: [+/-Präp.er- halt]	[+Präp.erhalt] <u>Mit</u> wem oder was/womit befasst er sich?	[+Präp.erhalt] <u>Für</u> wen putzt er die Schuhe?	[-Präp.erhalt] Wo liegt der Stift?	[-Präp.erhalt] Wo arbeitet er?
Merkmal 2 Präp.austausch: [+/-Präp.-kon- stanz]	[+Präp.kon- stanz] <i>Er befasst sich mit/*über/*auf X.</i>	[+Präp.kon- stanz] <i>Er putzt für s. Tochter die Schuhe. [bene- fakt.] vs. Er putzt ohne seine Tochter... [modal]</i>	[-Präp.kon- stanz] <i>Der Stift liegt auf/unter/ neben dem Tisch.</i>	[-Präp.kon- stanz] <i>Er arbeitet hin- ter/vor/in dem Haus.</i>
Merkmal 3 [+/-valenzgeb- bunden]	[+valenzgeb.] <i>*Er befasst sich.</i>	[-valenzgeb.] <i>Er putzt die Schuhe.</i>	[+valenzgeb.] <i>*Der Stift liegt.</i>	[-valenzgeb.] <i>Er arbeitet.</i>

Im Folgenden wollen wir einen Ansatz skizzieren, der den hier angerissenen Gedanken weiterführt, dabei aber möglicherweise über das im Unterricht zu Leistende hinausweist.

4.4 Das Feld präpositionaler Ausdrücke

Eine nach den vorausgegangenen Analysen grundsätzlich weiterbestehende Schwierigkeit bei der Kategorisierung der präpositionalen Satzgliedgrößen liegt in der Charakteristik der Valenzeigenschaften begründet. Die valenztheoretische Diskussion um die Möglichkeit der eindeutigen kategoriellen Trennung von Ergänzungen und Angaben ist so spannend wie umfangreich und kann hier nicht einmal ansatzweise nachgezeichnet werden. Uns scheinen Ansätze vielversprechend, die das Phänomen nicht kategoriell, sondern eher graduell zu beschreiben versuchen. Sie basieren zumeist auf einem multidimensionalen Valenzkonzept, wie es, ausgehend von Jacobs (1992), auch in der IDS-Grammatik beschrieben wird (vgl. Zifonun et al. 1997, S. 1030 ff.). Danach wird Valenz als eine Art Epiphänomen aufgefasst, das sich auf ein Bündel voneinander unab-

hängiger Eigenschaften zurückführen lässt. Jacobs (1994) diskutiert sieben Valenzkriterien, die jeweils unterschiedliche Aspekte von Valenzgebundenheit konstituieren. Einer dieser Valenzaspekte kann durch Nicht-Weglassbarkeit einer Phrase sichtbar gemacht werden.²¹ Breindl (1989, S. 21 f.) stellt mit Bezug auf die Arbeiten von Pasch (1977) und Vater (1978) dar, wie sich angesichts verschiedener Verfahren (z. B. Modalverbprobe, Kontrastierung) eine Hierarchie der Weglassbarkeit aufstellen lässt, die eine Graduierung der Aktanten von 'absolut obligatorisch' über verschiedene Stufen 'relativer Obligatorik' bis hin zu den freien Angaben ermöglicht. Anders als Jacobs (1994, S. 53 ff.) und durchaus im Sinne der Argumentation von Helbig (1992, S. 92 ff.) oder Eisenberg (2004, S. 305) sehen wir darin jedoch nicht notwendigerweise eine Schwächung des Valenzansatzes. Im Gegenteil ergibt sich für uns auf dieser Basis eine fruchtbare Verbindung valenztheoretischer Konzepte mit Überlegungen, die an der Prototypentheorie ausgerichtet sind. Es weist einiges darauf hin, dass das Merkmal der Valenzgebundenheit nicht als ein völlig trennscharfes Kriterium zu betrachten ist, sondern als eine Eigenschaft, für die neben Valenzgebundenheit und Valenzungebundenheit [$\pm$ valenzgebunden] auch verschiedene Stufen der 'Bindungsfestigkeit' existieren. Die Beispiele in (18) lassen eine Skalierung aufgrund abnehmender Obligatorik (resp. Valenzgebundenheit) zu.²²

(18a) Er befasst sich *mit dem Thema X*. → PP obligatorisch [$++$ valenzgebunden]

(18b) Er öffnet die Kiste *mit einem Brecheisen*. → PP fakultativ [$+$ valenzgebunden]

²¹ Die IDS-Grammatik spricht in diesem Zusammenhang vom Valenzparameter „Fixiertheit“ (Zifonun et al. 1997, S. 1031), der ersten von vier „Formrelationen“ (ebd., S. 1030), die in ihrer positiven Ausprägung „Komplement-Fürsprecher“ und in ihrer „jeweils negativen Belegung als Komplement-Gegenspieler zu bewerten“ seien (ebd.: 1037). Anders als die Autoren der IDS-Grammatik gewichten wir die dort an dritter Stelle genannte Formrelation 'Konstanz' stärker als die beiden verbleibenden Parameter. Die Begründung kann hier nur angedeutet werden: Ein Rektionsverhältnis (Formrelation 2) würde dann vorliegen, wenn das Verb die Präposition regiert. Dann aber ist in den allermeisten Fällen auch Präpositions Konstanz gegeben. – Der Parameter 'Kasustransfer' (Formrelation 4) wäre positiv gesetzt, wenn der Kasus der NP innerhalb der PP vom Verb abhängt, was sich an Präpositionen zeigen lässt, die den Dativ oder den Akkusativ regieren wie z. B. die Präposition *in*: *Er tanzt in dem/in den Saal*. Aber: *Ich wohne in der/*in die Schweiz*; hier 'transferiert' *wohnen* über die Präposition *in* den Dativ. Dass dieses Kriterium zur Trennung von Ergänzungen und Angaben resp. Komplementen und Supplementen nicht „hie- und stichfest“ ist (ebd.: 1036), wird schon a. a. O. anhand eines Adverbials demonstriert (*Ich lese heute im/*in den Wintergarten*). Hier würde die eindeutige Parametersetzung [$+$ TRANSF] eine PP, die zweifelsfrei als Adverbial klassifiziert werden kann, als PO erscheinen lassen. Abgesehen davon wird die Bedeutung dieses Kriteriums schon dadurch eingeschränkt, dass es für PPs, deren einleitende Präposition nur einen Kasus regiert (*für, mit* ...), keine Aussagekraft besitzt.

²² Im Rahmen dieses Ausblicks soll es hier ausreichen, zwischen eindeutig valenzgebundenen PPs und valenzungebundenen PPs auch uneindeutige Fälle zu verorten, ohne deren Nähe zum Prototyp genauer zu ermitteln. Ein größer angelegter Assoziationstest könnte möglicherweise mehr Aufschluss über die Graduierungsbedingungen geben. Die hier vorgenommene Merkmalsgraduierung bleibt vorerst notwendigerweise subjektiv.

- (18c) Er gräbt *mit einer Schaufel* ein Loch. → PP weglassbar; Ergänzungsstatus unklar [+/-valenzgebunden]
- (18d) Er arbeitet im Garten *mit einer Schaufel*. → PP weglassbar; Ergänzungsstatus zweifelhaft [+/-valenzgebunden]
- (18e) Er fährt *mit Freude* nach Gifhorn. → PP weglassbar [-valenzgebunden]
- (18f) Er wählt den Umschlag *mit Bedacht*. → PP weglassbar [-valenzgebunden]

Betrachtet man das Kriterium der Präpositions Konstanz genauer, ergibt sich auch dort die Möglichkeit, weiter zu differenzieren. So gibt es Verben, die zwingend den Anschluss einer PP fordern und dabei auf genau eine Präposition festgelegt sind, vgl. (19a), wohingegen Adverbiale typischerweise dadurch gekennzeichnet sind, dass sie im Rahmen des übergeordneten Bedeutungskontextes eine vielseitige Spezifizierung ermöglichen und demnach den Anschluss unterschiedlicher Präpositionen erlauben, vgl. (19e). Zwischen diesen Polen gibt es Verben, die zumindest eingeschränkt den Wechsel der Präposition erlauben, ohne dass sich daraus eine Änderung des übergeordneten Bedeutungskontextes oder ein signifikanter Lesartenwechsel ergeben würde. Dabei sind wiederum mindestens drei Fälle zu unterscheiden. Die erste Gruppe wird durch Verben bestimmt, bei denen die Präposition ohne einen Bedeutungseffekt austauschbar ist, vgl. (19b). Bei der zweiten Gruppe drückt die Präpositionsalternanz ein antonymisches Verhältnis aus, vgl. (19c). Bei der dritten Gruppe verändert sich die Bedeutung der PP in Abhängigkeit von der Präposition, jedoch wird das übergeordnete semantische Konzept nicht verändert. Anders als bei typischen Adverbialen ist ein solcher Wechsel aber auf zwei oder wenige verschiedene Präpositionen begrenzt (19d).

- (19a) Er befasst sich *mit dem/*über das/*für das ... Thema X*. → [+Präp.konstanz]
- (19b) Er erzählt *von seiner/über seine letzte Reise*. → [+/-Präp.konstanz]
- (19c) Er entscheidet sich *für/gegen den Vorschlag*. → [+/-Präp.konstanz]
- (19d) Er streicht ihr *über/durch/?gegen/*in/*neben das Haar*. → [+/-Präp.konstanz]
- (19e) Der Kugelschreiber liegt *auf/unter/neben... dem Tisch*. → [-Präp.konstanz]

Die beiden graduell zu verstehenden Parameter ziehen ein zweidimensionales Kontinuum auf. Orientierungspunkt in dem Feld präpositionaler Ausdrücke mit Satzgliedstatus ist die für ein PO prototypische Merkmalsdistribution [+valenzgeb.; +Präp.konstanz].

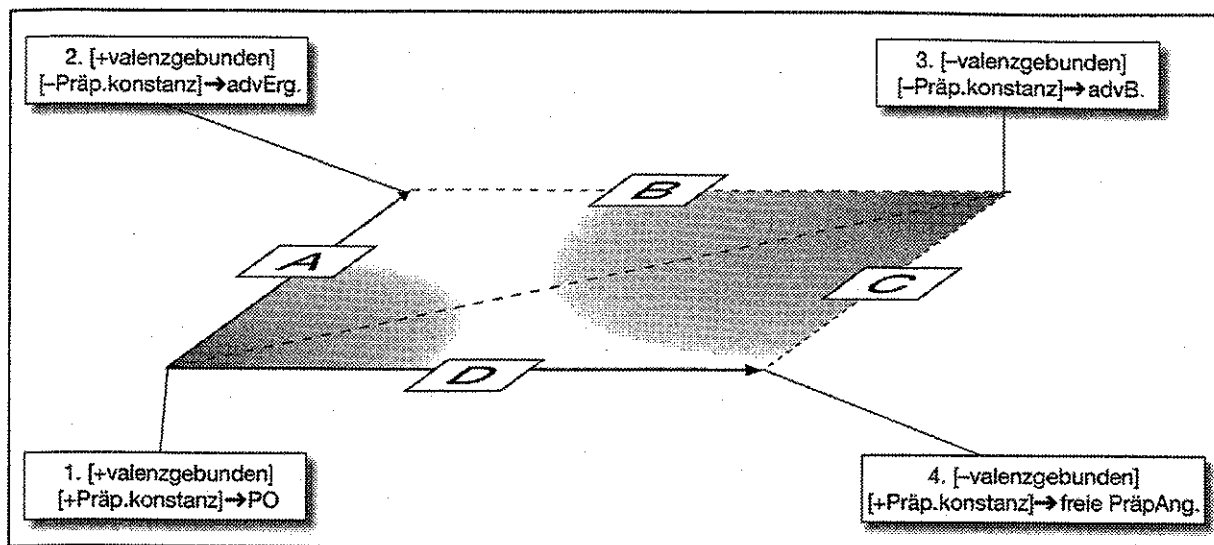


Abb. 1 Kontinuum: Klassifizierung präpositionaler Ausdrücke

Überträgt man auf die Abszisse die Graduierung der Valenzgebundenheit und nutzt die Ordinatenachse für die Skalierung des Merkmals der Präpositions Konstanz ergibt sich Abb. 1. Der Bereich der linken unteren Ecke markiert den Ort, an dem sich der Prototyp des PO befindet. Entlang der y-Achse wird die Bindungsaffinität der in Frage kommenden Präpositionen kontinuierlich zurückgefahren. Folgt man dieser Richtung (bei Beibehaltung der Valenzgebundenheit im Sinne der unter (19) genannten Beispiele), gelangt man zu PPs des Typs 'adverbiale Ergänzung'. Entlang der x-Achse reduziert sich der Grad der Valenzgebundenheit im Sinne der Beispiele unter (18), bis man zum Eckpunkt gelangt, an dem die PPs nicht valenzgebunden sind, ein Austausch der Präposition jedoch nicht ohne Veränderung des Bedeutungsrahmens möglich ist. Diese Merkmalsdistribution ist charakteristisch für Instrumental- und Begleitungsadverbiale bzw. Benefaktive (*Er putzt für seine Tochter die Schuhe*), die unabhängig von der Valenz des Verbs bei den meisten Handlungsverben frei hinzugefügt werden können. Werden beide Parameter auf Null gesetzt, gelangt man zur vom Prototyp des PO entferntesten Stelle des Diagramms, die nun ihrerseits den Bereich für den Prototyp der advB markiert. Alle PPs lassen sich je nach Ausprägung der beiden Parameter in diesem Feld verorten. Die Klassifizierung der PPs gelingt immer dann relativ leicht, wenn sich die PP in der Nähe eines der Eckpunkte befindet, wo hinsichtlich der grundlegenden Parameter Eindeutigkeit angenommen wird. Schwierigkeiten machen PPs, die hinsichtlich eines Parameters oder gar beider Eigenschaften uneindeutig sind. Die Übergangsbereiche sind durch die mit Buchstaben versehenen Felder gekennzeichnet. Tabelle 3 ordnet den Übergangsbereichen jeweils ein Satzbeispiel zu.

Tab. 3 Nähere Bestimmung der Übergangsbereiche im Kontinuum der PPs (s. Abb. 1)

Feld in Abb. 1	Valenzgebundenheit	Präpositionserhalt	Satzbeispiel
A	[+valenzgeb.]	[+/-Präp.konstanz]	Er streicht ihr <i>über/ durch die Haare</i> .
B	[+/-valenzgeb.]	[-Präp.konstanz]	Sie tanzen (<i>durch/in den Saal</i>).
C	[-valenzgeb.]	[+/-Präp.konstanz]	Er schwimmt (<i>mit/ ohne Schwimmflügel</i>) im See.
D	[+/-valenzgeb.]	[+Präp.konstanz]	Er fährt (<i>mit dem Bus</i>) nach Bonn.

Die Erklärungsreichweite dieses Ansatzes ist sicherlich an anderer Stelle einer genaueren Analyse zu unterziehen. Seine Stärke liegt in der veranschaulichenden Modellierung der Zusammenhänge. So wird durch die graphische Darstellung sehr viel deutlicher als in der tabellarischen Übersicht, dass die vormals gemeinsam als 'Zwischenstufen' behandelten Sonderfälle der adverbialen Ergänzung einerseits und der freien Präpositionalangabe andererseits sich genauso diametral gegenüberliegen (resp. genauso 'weit' voneinander entfernt sind) wie PO und advB. Darüber hinaus zeigt sich mittels dieser Darstellung, dass nicht diese 'Sonderfälle' die eigentlichen Probleme der PP-Kategorisierung ausmachen, vielmehr lassen sich die Schwierigkeiten mit den Übergangsbereichen zwischen den Eckpunkten in Verbindung bringen, wo keine klare Merkmalsdistribution gegeben ist.

5 Resümee

Das Konzept eines an Prototypen und Übergangsbereichen orientierten Grammatikunterrichts für die gymnasiale Oberstufe ist natürlich angreifbar, insbesondere ist der Vorwurf der des 'kleine Linguisten' produzierenden Unterrichts erwartbar. Die von Ingendahl (1999) schon gegenüber der Grammatik-Werkstatt vorgebrachte Kritik, sie sei alltagsfern, irrelevant und die Methode würde zum Selbstzweck erhoben werden, könnte auch hier wieder fröhliche Urstände feiern. Bei genauerer Auseinandersetzung würde eine solche Kritik aber u.E. ins Leere gehen, denn natürlich orientiert sich die hier vorgestellte Konzeption an spezifischen Vorgaben, wobei die wichtigste lautet, den Schülern überhaupt ein Verständnis von dem zu vermitteln, was unter 'Grammatik' zu verstehen ist.

Dass hierfür auch Methodenkenntnis und Mut, Methoden auch anzuwenden, notwendig ist, ist selbstverständlich.

Das Ziel, 'Einblick in den Bau der Sprache' zu erhalten, kann nur reflektorisch eingelöst werden, nicht nur durch die Analyse des Typischen, sondern gerade durch die Reflexion des Untypischen. Erst durch das Ausprobieren von Methoden und Kriterien und das Überprüfen ihrer Tragfähigkeit gelangt man zum eigentlichen Gegenstand, dem Grammatischen. Erst dann, wenn wirklich die Grammatik in den Blick kommt und nicht nur an ihrer Oberfläche, also den sprachlichen Erscheinungen verharret wird, hat Grammatikunterricht überhaupt das Potential, Interesse an diesem Gegenstand bei den Schülern zu wecken.

Literatur

Primärliteratur

- deutsch.ideen 6. Lese- und Sprachbuch. 6. Jahrgangsstufe. Erarb. v. Spiller, Ewald/Geiger, Martina/Graf, Günther [u. a.]. Hannover: Schroedel 2003.
- deutsch.punkt 2. Gymnasium. Sprach-, Lese- und Selbstlernbuch. Erarb. v. Bieseman, Jutta/Burgert, Katrin/Dreessen, Joachim [u. a.]. Leipzig: Klett Schulbuchverlag 2005.
- Deutschbuch 7. Sprach- und Lesebuch (Neue Ausgabe). Hrsg. v. Schurf, Bernd/Wagener Andrea. Berlin: Cornelsen 2006.
- Duo Deutsch B6. Sprach- und Lesebuch. Integriertes Sprach- und Lesebuch für den gymnasialen Deutschunterricht. Hrsg. v. Schmitz, Ulrich/Sondershaus, Christian [m. versch. Beiträgern]. München/Düsseldorf/Stuttgart: Oldenbourg 2007.

Sekundärliteratur

- Ágel, Vilmos: Valenztheorie. Tübingen: Narr 2000.
- Bittner, Andreas/Köpcke, Klaus-Michael: Sprachwandel- oder Verlotterungsprozesse – Versuch einer Versachlichung. In: Denkler, Markus [u. a.] (Hrsg.): Frischwärts und unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen. Münster: Aschendorff 2008, S. 59–80.
- Boettcher, Wolfgang: Der Kampf um das Präpositionalobjekt. In: Bremerich-Vos, Albert (Hrsg.): Zur Praxis des Grammatikunterrichts. Freiburg im Breisgau: Fillibach 1999, S. 193–252. [Hier zitiert nach der als Download verfügbaren Ausgabe unter: <http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/wolfgang.boettcher/dokumente/a-praep-ganz.pdf>, S. 1–63 (Stand: April 2009.)].
- Breindl, Eva: Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen. Tübingen: Niemeyer 1989.
- Duden-Gr. = Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6., neu bearb. Aufl. Hrsg. v. von der Dudenredaktion. Bearb. v. Eisenberg, Peter/Gelhaus, Hermann [u. a.] Mannheim: Dudenverlag 1998.
- Duden-Gr. = Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. 7., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. von der Dudenredaktion. Mannheim: Dudenverlag 2006.

- Eisenberg, Peter: Grundriß der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz. 2., überarb. u. akt. Aufl. Stuttgart/Weimar: Metzler 2004.
- Helbig, Gerhard: Probleme der Valenz- und Kasustheorie. Tübingen: Niemeyer 1992.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 17. Aufl. Leipzig/Berlin: Langenscheidt 1996..
- Helbig, Gerhard/Schenkel, Wolfgang: Einführung in die Valenztheorie. In: Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1978, S. 11–92.
- Ingendahl, Werner: Sprachreflexion statt Grammatik. Tübingen: Niemeyer 1999.
- Jacobs, Joachim: Syntax und Valenz. In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten. Berlin: de Gruyter 1992, S. 94–127.
- Jacobs, Joachim: Kontra Valenz. Trier: Wissenschaftlicher Verlag 1994.
- Kerncurriculum für das Gymnasium – Schuljahrgänge 5–10. Deutsch. Niedersachsen. 2006 Herausgegeben vom Niedersächsischen Kultusministerium. [Als pdf-Datei verfügbar auf dem Niedersächsischen Bildungsserver (NIBIS) unter: http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kc_gym_deutsch_nib.pdf (Stand: April 2009.)]
- Kleiber, Georges: Prototypensemantik: Eine Einführung. 2. überarb. Aufl. Tübingen: Narr 1998.
- Kobler-Trill, Dorothea/Schilcher, Anita: Das Valenzkonzept in Referenzgrammatiken: Deutsche Schulgrammatiken und Sprachbücher. In: Ágel, Vilmos/Eichinger, Ludwig M./Eroms, Hans Werner [u. a.] (Hrsg.): Dependenz und Valenz: ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. New York/Berlin: de Gruyter 2006, Bd. 2, S. 1330–1343.
- Köpcke, Klaus-Michael: Die Klassifikation der schwachen Maskulina in der deutschen Gegenwartssprache. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 1995, H. 14, S. 159–180.
- Köpcke, Klaus-Michael: „Die Prinzessin küsst den Prinz“ – Fehler oder gelebter Sprachwandel? In: Didaktik Deutsch 2005, H. 18, S. 67–83.
- Ludwig, Otto/Menzel, Wolfgang: Nebensätze. In: Praxis Deutsch 1988, H. 90, S. 12–20.
- Mangasser-Wahl, Martina (Hrsg.): Prototypentheorie in der Linguistik: Anwendungsbeispiele – Methodenreflexion – Perspektiven. Unter Mitarb. v. Bohnes, Ulla. Tübingen: Stauffenburg 2000.
- Menzel, Wolfgang: Adverbial oder präpositionales Objekt. In: Praxis Deutsch 1989, H. 94, S. 61–63.
- Menzel, Wolfgang: Grammatik-Werkstatt. Theorie und Praxis eines prozessorientierten Grammatikunterrichts für die Primar- und Sekundarstufe. Seelze-Velber: Kallmeyer 1999.
- Ossner, Jakob: Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. Paderborn: Schöningh 2006.
- Pasch, Renate: Zum Status der Valenz. In: Linguistische Studien 1977, H. 42, S. 1–50.
- Pittner, Karin: Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen: Stauffenburg 1999.
- Pittner, Karin/Berman, Judith: Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch. 3. Aufl. Tübingen: Narr 2008.
- Rosch, Elenor: Principles of Categorization. In: Rosch, Eleanor/Lloyd, Barbara L. (Hrsg.): Cognition and Categorization. Hillsdale, NJ: Erlbaum 1978, S. 27–48.

- Sadziński, Roman: Zur valenztheoretischen Wertung des Agensanschlusses im deutschen Passiv. In: CRLG [Centre de Recherche en Linguistique Germanique] (Hrsg.): Das Passiv im Deutschen. Akten des Kolloquiums über das Passiv im Deutschen, Nizza 1986. Tübingen: Niemeyer 1987, S. 147–159 (= Linguistische Arbeiten 183).
- Schmid, Josef: Untersuchungen zum sogenannten freien Dativ in der Gegenwartssprache und auf den Vorstufen des heutigen Deutsch. Frankfurt a.M. [u. a.]: Peter Lang 1988 (= Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft 35).
- Steinig, Wolfgang/Huneke, Hans-Werner: Sprachdidaktik Deutsch. Eine Einführung. 2., überarb. u. erw. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2004.
- Taylor, John R.: Linguistic categorization: prototypes in linguistic theory. 3. Aufl. Oxford: Oxford Univ. Press 2003.
- Vater, Heinz: On the Possibility of Distinguishing between Complements and Adjuncts. In: Abraham, Werner (Hrsg.): Valence, Semantic Case and Grammatical Relations. Amsterdam: Benjamins 1978, S. 21–45.
- Wegener, Heide: Der Dativ im heutigen Deutsch. Tübingen: Narr 1985 (= Studien zur deutschen Grammatik 28).
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno [u. a.]: Grammatik der deutschen Sprache (3 Bde.). New York/Berlin: Walter de Gruyter 1997. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7,1–7,3; hier bes. Band 7,2.).